Sonnabend, 5. Mai 1928 - 76. Jahrgang Nr. 211

Berliner Volks-Zeitung

Heute: Jede Woche Musik

Morgen-Ausgabe
Einzel-Nummer 10 Pfennig

Erscheint täglich zweimal, Sonntags, Festtags und Montags einmal. Abonnementspreis einschliesslich zweimaliger Zustellung durch die Botenfrau wöchentlich 80 Pfennig im voraus zahlbar; durch die Post 2,30 Reichsmark monatlich exklusive Zustellung. Im Falle höherer Gewalt oder Streiks haben unsere Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Entgelts. Anzeigen-Preise: Die 1gespaltene Zeile 80 Pfennig; für kleine Anzeigen: jedes Wort 10 Pfennig, das fettgedruckte Wort 20 Pfennig. Haupt-Expedition: SW., Jerusalemer Str. 48—54. Fernsprecher: Dönhoff Nr. 3460 bis 3469. (Offen Fernverkehr Nr. 42/7 bis 42/8. — Rudolf Mosse-Conto. — Postscheckkonto Nr. 234. Rudolf Mosse, Berlin NW. 7. — Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen, in bestimmte Ausgaben oder an bestimmte Stellen wird nicht gewährleistet. — Filialen: Badstr. 61, Müllerstr. 69, Fennstr. 1, Prinzenstr. 9, Frankfurter Allee 280 u. 246, Greifswalder Strasse 187, Grosse Frankfurter Strasse 101, Kochhannstrasse 3, Königstr. 19, Köpenicker Strasse 67—69, Mortzplatz, Müllerstrasse 135, Potsdamer Strasse 53, Rathenower Strasse 3, Rheinsberger Strasse 79, Rosenthaler Strasse 46, Schiffbauerdamm 4, Schönhauser Allee 144, Turmstrasse 61, Wiener Strasse 1—6, Zimmerstrasse 50; Charlottenburg: Kaiserdamm 20, Kantstr. 34, Nürnberger Str. 25—26, Scharrenstrasse 38, Tauentzienstrasse 2; Cöpenick: Schlossstr. 1; Friedenau: Rheinstrasse 46, Theinstrasse 12; Lichtenberg: Frankf. Allee 241, Lichtenberg-Nord: Lichtenberg-Grunewald: Hauptstrasse 1, Lichtenberg-West: Carlstr. 1/2, Neukölln: Berliner Str. 41, Hermannstr. 92—94, Kaiser-Friedrich-Str. 248; Niederschöneweide: Brückenstrasse 3, Pankow: Nordheimer Str. 1; Schmargendorf: Breite Str. 8, Schöneberg: Hauptstr. 23—24, Spandau: Breite Str. 47, Steglitz: Schloss-Str. 32; Tempelhof: Berliner Str. 147, Treptow: Krüllstr. 7; Weissensee: Berliner Str. 12; Wilmersdorf: Kaiserplatz 11, Uhlandstr. 64, Berliner Allee 247 (Antonplatz); Wilmersdorf: Kaiserplatz 11, Uhlandstr. 64, Brandenburg: Hauptstr. 4; Breslau: Schweidnitzer Str. 5; Frankfurt a. O.: Regierungsstr. 44, Potsdam: Brandenburger Str. 23; Stettin: Mönchenstr. 31.

Chefredakteur: Otto Nuschke.

Mit „Jede Woche Musik"
Moden-Zeitung · Sport-Zeitung
Film-Zeitung · Haus u. Garten-Ztg.
Techn. Zeitung · Witzblatt „ULK"

Druck und Verlag: Rudolf Mosse, Berlin SW.

Japans Krieg in China
Sowjetwerben um Amanullah - Bazille schweigt

Schwere Kämpfe in China

Auch Amerika greift ein — Das dunkle Spiel der Grossmächte

Paris, 4. Mai.

Havas berichtet aus Schanghai: Nach Nachrichten aus Tientsin senden die japanischen militärischen Behörden nach Tsinanfu Panzerzüge und Verstärkungen. Tschangtsolin habe den Japanern Hilfe angeboten durch Lieferung von Waffen und Munition. Die Japaner hätten dieses Angebot mit der Erklärung zurückgewiesen, sie hätten die Absicht, die Gewaltakte ohne Hilfe Dritter zu bestrafen.

Wie Havas aus Tsingtau berichtet, werden dort sieben amerikanische Unterseeboote erwartet.

*

Havas berichtet aus Peking: Die japanische Gesandtschaft teilt mit, daß auf Grund eines Abkommens die Chinesen die japanische Konzentrationszone von Tsinanfu um 7 Uhr morgens hätten räumen sollen, sie hätten aber ihre Truppen zusammengezogen und um 11 Uhr versucht, die verschiedenen Zugänge zu der Konzessionszone gewaltsam zu erzwingen. Der Kampf sei wieder entbrannt und habe noch um 2 Uhr nachmittags angedauert. Die durch einen Nachtmarsch ermüdeten japanischen Truppen, die zahlenmäßig unterlegen seien, kämpften mit Erbitterung. Man glaube, daß die militärische Sendestation zerstört und die Telephonleitungen unterbrochen seien. Infolge Zerstörung der über den Gelben Fluß führenden Brücke hätten die aus Tientsin eintreffenden japanischen Verstärkungen ihren Kameraden nicht zu Hilfe kommen können.

*

Der Freiheitskampf des chinesischen Volkes hat sich allmählich zu einer Tragödie der Selbstvernichtung Chinas entwickelt. Heute ringen nur noch die Generale um die Macht über das chinesische Volk, und dabei spielen die internationalen Großmächte: England, Japan und Amerika die unheilvolle Rolle der Kriegstreiber, indem sie als „unbeteiligte Zuschauer" die kämpfenden chinesischen Generäle gegeneinander ausspielen.

Die Tatsache, daß Amerika sieben Unterseeboote nach China entsandt hat, zeigt, wie ernst die durch das Eingreifen Japans in China entstandene Lage beurteilt werden muß. Amerika, das an der Entwicklung der chinesischen Kämpfe mit am stärksten interessiert ist, kann unmöglich abseits stehen, wenn die Japaner den ernsten Versuch machen sollten, die südchinesische Regierung in einen Krieg mit Japan zu verwickeln. Erst kürzlich haben die Vereinigten Staaten mit Südchina ein wichtiges politisches und wirtschaftliches Abkommen getroffen, das u. a. die de jure-Anerkennung der Nanking-Regierung enthält. Demnach stellt sich Washington offen auf die Seite der südchinesischen Nationalisten, deren Armeen in den letzten Wochen einen siegreichen Vormarsch gegen die Truppen des nordchinesischen Marschalls Tschangtsolin angetreten haben. Dieser Vormarsch soll aber jetzt durch das Eingreifen japanischer Streitkräfte aufgehalten werden.

Im schroffsten Gegensatz zu Amerika stellt sich Japan hinter den Beherrscher Nordchinas, den Marschall Tschangtsolin. Wenn jetzt die Japaner die Unterstützung Tschangtsolins nach außen hin zurückgewiesen haben, so beweist das nur soviel, daß sie den Anschein eines offenen Bündnisses mit der Peking-Regierung vermeiden wollen.

Vielleicht wäre der Bürgerkrieg in China längst beendet, wenn nicht die Großmächte mit den unheilvollsten Mitteln eingreifen würden, um diesen Kampf zur völligen Erschöpfung des chinesischen Volkes zu führen. Vorläufig ist jedenfalls dafür gesorgt, daß die Generale noch auf lange Zeit hinaus ihren Vernichtungskampf weiterführen können.

Falsche Propheten

Keine wesentliche Konjunkturverschlechterung — Befriedigende Geschäftslage der Industrie — Günstigere Gestaltung der Aussenhandelsbilanz

Von

Dr. Adolf Roeder

Die Propheten, die spätestens für die vergangenen Wintermonate einen kräftigen Rückschlag der Konjunktur vorausgesagt hatten, sind gründlich Lügen gestraft worden. Wohl trat im ganzen eine Verlangsamung der wirtschaftlichen Aufwärtsbewegung und teilweise ein Stillstand ein, doch war von einem scharfen Rückgang nichts zu bemerken. In neuerer Zeit hat man allerdings in den Industrien, die Konsumgüter herstellen, Abschwächungserscheinungen beobachtet. Dies gilt vor allem für die Textil- und Schuhindustrie, die tatsächlich unter einem Nachlassen des Bedarfs leiden. Man sollte aber dabei nicht vergessen, daß der neuesten Entwicklungsphase eine Zeit reger Nachfrage nach diesen Erzeugnissen vorangegangen war, die zu einer Sättigung der Abnehmer geführt hat. Weite Kreise der Bevölkerung, die unter den Nachwirkungen der Kriegs- und Inflationszeit nicht imstande gewesen waren, sich mit Kleidung usw. über das allernotwendigste Maß hinaus zu versorgen, konnten im vergangenen und im laufenden Jahre eher daran denken, sich wieder reichlicher einzudecken. Sie wurden dazu durch das Sinken der Arbeitslosigkeit und eine gewisse Aufbesserung der Löhne und Gehälter befähigt. Natürlich hatte diese Entwicklung ihre Grenzen, die nunmehr erreicht zu sein scheinen. Da ja auch noch andere Bedürfnisse befriedigt werden müssen, so ist die Nachfrage nach den Produkten der Textil- und Schuhindustrie zurzeit geringer geworden, eine Erscheinung, die man unter den geschilderten Verhältnissen als natürlich ansehen kann. Jedenfalls spielt diese Stockung in wenigen Gewerben für die Beurteilung der Gesamtkonjunktur keine ausschlaggebende Rolle.

Betrachtet man die Wirtschaftslage von höherer Warte aus, so ist auch heute noch kein Anlaß zu einer düsteren Prognose gegeben. Die in der letzten Zeit veröffentlichten Bilanzen deutscher Gesellschaften und die in den Generalversammlungen gemachten Verwaltungsmitteilungen erweckten fast stets den Eindruck, daß immer noch genügend Beschäftigung vorhanden ist, und daß die Preise einen angemessenen Nutzen lassen. So hat das Riesenunternehmen der chemischen Industrie, die J. G. Farbenindustrie, für 1927 ein Roherträgnis von nicht weniger als 224 Millionen Mark gegen 186 Millionen Mark bei einer durchschnittlichen Umsatzvermehrung um 20 Prozent ausgewiesen, und der Reingewinn hat sich um rund 45 Prozent, nämlich von 68,7 auf 100,8 Millionen Mark, erhöht. Gleichzeitig kann die Dividende von 10 auf 12 Prozent gesteigert werden. Das will schon etwas besagen bei einem Kapital von 900 Millionen Mark Stammaktien und 200 Millionen Mark Vorzugsaktien, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß 796,6 Millionen Mark Stammaktien dividendenberechtigt sind gegen 659,9 Millionen Mark im Vorjahre. 103,4 Millionen Mark Vorratsaktien und 160 Millionen Mark nicht begebene Vorzugsaktien nehmen an der Ausschüttung nicht teil. So knapp die Ausführungen der Verwaltung im Geschäftsbericht über die Lage der Gesellschaft im laufenden Jahre sind, so ist doch erkennbar, daß die Entwicklung bisher befriedigend war, und daß der geringere Frühjahrsabsatz an Düngemitteln im Inlande durch das Auslandsgeschäft in Stickstoff sowie durch die zahlreichen übrigen Arbeitsgebiete mehr als ausgeglichen worden ist. Auch aus dem Geschäftsbericht der Gesellschaft für elektrische Unternehmungen läßt sich ein Anhalten der günstigen Konjunktur feststellen. Es wurde ein Ueberschuß von 6,2 (i. V. 6,1) Millionen Mark erzielt, aus dem wieder eine Dividende von 10 Prozent ausgeschüttet wird. Die Gesellschaft hat ihre Betätigung im Auslande abermals erweitert und ist neuerdings im Begriff, mit eigener Organisation ausländische Geschäfte zu bearbeiten. Dabei ist beabsichtigt, für den Fall des Zustandekommens solcher Geschäfte mit befreundeten internationalen Gruppen zusammenzugehen. Damit eröffnen sich also keineswegs unerfreuliche Perspektiven für die Zukunft.

Für das weitere Gedeihen vieler Gesellschaften ist es, wie sich auch an dem Beispiel der Gesellschaft für elektrische Unter-

Attentat auf einen Sowjetdiplomaten

Neuer Zwischenfall in Warschau

Warschau, 4. Mai.

Heute abend um 6 Uhr 15 Minuten wurde in Warschau in der Marszalkowskastraße auf ein Mitglied der Sowjetgesandtschaft, Lizarew, der im Auto vorüberfuhr, **von einem jungen russischen Emigranten ein Revolverattentat verübt. Der Täter feuerte zwei Revolverschüsse ab.** Lizarew erhielt einen Streifschuß an der Hand und Schwellungen am Kopfe infolge der Glassplitter. Lizarew begab sich in demselben Auto sofort zum Arzt. In Gesellschaft Lizarews befand sich auch ein anderes Mitglied der Sowjetgesandtschaft, Djakonow. Der Sowjetgesandte in Warschau, Bogomolow, ist gegenwärtig abwesend. Der Täter wurde verhaftet. Er macht den Eindruck eines abnormen Menschen.

Wo Bazilles Courage aufhört

Er riskiert keine Diskussion

Stuttgart, 4. Mai.

Bei Herrn Bazille, dem derzeitigen deutschnationalen Staatspräsidenten von Württemberg, ist kein Ding unmöglich. Die Deutschnationale Volkspartei berief eine öffentliche Versammlung ein, in der auch Herr Bazille das Wort zu längeren Ausführungen ergriff, um seine erfolglose Regierungspolitik gegen die landauf und landab immer größer werdende Unzufriedenheit zu verteidigen. Als Herr Bazille sein Referat beendet hatte, erwarteten die Versammlungsteilnehmer nun eine besonders interessante Diskussion. Zum größten Erstaunen der Anwesenden erklärte jedoch der Versammlungsleiter, daß das Amt des Staatspräsidenten zu hoch stehe, um ihn in eine Diskussion hinabzuziehen. Große allgemeine Heiterkeit! Bei dieser Gelegenheit ist auch die Mitteilung angebracht, daß Herr Bazille kürzlich durch seine Amtswürde sich nicht hindern ließ, ein Werbeschreiben für die „Süddeutsche Zeitung" zu verschicken, in dem er die Adressaten u. a. auch aufforderte, in dieser deutschnationalen Zeitung zu inserieren, und das er mit vollem Namenszug und dem Titel des Staatspräsidenten unterzeichnete.

Der Hitler-Terror in München

Der Spielplan soll geändert werden

München, 4. Mai.

Nachdem heute vormittag bekannt wurde, daß die Oper „Jonny spielt auf" trotz völkischen Protestes im Gärtnerplatz-Theater gegeben wird, schreibt heute abend bereits der „Völkische Beobachter": „Es wird sich zeigen, ob die Oeffentlichkeit sich eine Anzahl von Aufführungen dieser Verherrlichung von Rassenbastardierung, Schändung, Vergewaltigung und Diebstahl gefallen läßt." Mit anderen Worten, man wird sich bei der Premiere auf die gleichen nationalistischen Skandalszenen gefaßt machen müssen, wie man sie vor einer Woche bei der Stresemannschen Wahlversammlung erlebt hat.

München war einmal Kunststadt, war auch Fremdenstadt. Eines ist untrennbar vom andern. Wenn die Münchener es sich also gefallen lassen, daß von Hitler-Jüngern über Spielplanfragen mit dem Knüppel entschieden werden soll, dann können sie es bald erleben, daß München den noch übrigen Ruf als Kunststadt ebenso schnell und gründlich verliert wie die Geldquelle, als die sich der Fremdenverkehr für die Münchener Bürgerschaft bisher bewährt hat.